

Nekr
D
40

Zum Andenken

an

Frau Louise Denzler
geb. Stürzinger

1851—1916





Nake D 40

Zum Andenken

an

Frau Louise Denzler
geb. Stürzinger

geboren am 7. April 1851

gestorben am 11. Dezember 1916



Winterthur
Buchdruckerei Winterthur vorm. G. Binkert
1917

G 3520

Dr. M. Hirsland



Nekr D 40

Zum Andenken

an

Frau Louise Denzler geb. Stürzinger

geboren am 7. April 1851

gestorben am 11. Dezember 1916



Winterthur
Buchdruckerei Winterthur vorm. G. Binfert
1917

G 1520

Dr. M. Hiestand



Ansprache des Herrn Dekan W. Hyhiner

gehalten bei der Trauerfeier im Krematorium in Winterthur am
14. Dezember 1916.

Meine leidtragenden Freunde!

Als vor wenigen Tagen die Kunde unsere Stadt durch-
eilte, daß sie, deren sterbliche Hülle wir jetzt hieher geleitet
haben, dahingeschieden sei, da weckte diese Nachricht bei
allen, denen sie mitgeteilt wurde, Bestürzung und tiefen
Schmerz. Ueberall, wohin man nun hört, vernimmt man
den Ausdruck der Trauer; allgemein ist die Ueberzeugung,
einen großen Verlust erlitten zu haben. So dürft Ihr, die
Ihr der Verstorbenen am nächsten standet und am aller-
meisten in ihr verloren habt, dessen gewiß sein, daß viele
von Herzen mit Euch trauern, und Ihr habt ja auch manchen
Beweis ihrer warmen Teilnahme schon empfangen.

Was war es denn, das ihr die Achtung und Liebe so
weiter Kreise gewann? Meine Freunde! In ihrem Wesen,
in ihrer Persönlichkeit lag etwas, das jeden, der mit ihr
in Verkehr trat, sofort für sie einnahm, ob er in höherer
oder in niedriger Stellung war, ob er zu den Gebildeten
oder zu den Ungelehrten gehörte, ob er mit ihr über ein
Werk, an dem sie mitarbeitete, beriet, oder ob er als ein
Bittender zu ihr kam. Sie alle fanden bei ihr ein volles
Verständnis und ein warmes Interesse.

Ihr waren reiche geistige Gaben verliehen; ein scharfer
Verstand ermöglichte ihr, allem auf den Grund zu gehen

und zu einem wohl erwogenen, sichern und richtigen Urtheil zu gelangen. Sie besaß auch in hervorragendem Maße die Fähigkeit, ihre Gedanken in klare Worte zu fassen. In allen Sitzungen, an denen sie teilnahm, waren ihre Vorschläge die am meisten beachteten und drangen sozusagen immer durch, und wenn sie eine Beratung zu leiten hatte, so verstand sie es, allem unnötigen Reden, aller Herbeiziehung von unwesentlichen Dingen vorzubeugen und so die Diskussion fruchtbar zu gestalten. — Dem Frauenbund gehörte sie seit seiner Gründung als Vorstandsmitglied an; sie präsiidierte die Kommission für die Haushaltungsschule und wußte mit sicherem Blick das Gute und Nützliche zu erfassen und mit energischer und starker Hand das, was sie als notwendig erkannt hatte, einzuführen. Noch ihr letzter Ausgang galt diesem Werke. Wir begreifen, daß diejenigen, die mit ihr daran beteiligt sind, unter dem Eindruck stehen, daß es durch ihren Hinschied verwaist und seiner besten und treuesten Fürsorgerin beraubt sei.

Ebenfalls während vielen Jahren hat sie dem freiwilligen Armenverein ganz vortreffliche Dienste geleistet. Sie war eine Armenmutter, die der Ursache der Bedürftigkeit nachzuforschen und von der um Hilfe bittenden Familie ein deutliches Bild zu entwerfen pflegte, die ferner ihre Aufgabe nicht damit als erfüllt ansah, daß sie eine Gabe vermittelte, sondern die auch mit ihrem wohlmeinenden und weisen Räte den Armen beistand. Und das ist's, was in diesen Tagen von allen Seiten sich kundgibt: Wie gut hat sie raten können! Darum wurde sie so gerne von den verschiedensten Menschen aufgesucht; ja viele, sehr viele werden sie schmerzlich vermissen. Und doch, das Beste war das alles noch nicht. Es kommt zuweilen vor, daß geistig Hochstehende allzusehr nur den Verstand walten und das Gemüt nicht sein Recht finden lassen. Bei ihr war es nicht also.

Nein, mit welch' herzlichem Interesse und mit welch' großem Mitleid hat sie die Schilderungen der Bedürftigen, hat sie im „Frauenverein für Krankenpflege“ die Berichte über die Patienten angehört, und auch die Haushaltungsschülerinnen bekamen diese warme Teilnahme zu spüren. Bei ihr paarten sich aufs schönste die Gaben des Geistes und die des Herzens. Groß ist die Zahl derer, die ihr neben dem R a t auch für die hilfreiche T a t danken.

Meine Freunde! Es ist nicht möglich, das alles zu nennen, was sie in unserer Stadt gearbeitet und gewirkt hat in großen und kleinen Dingen, in dem, was öffentlich bekannt wurde, und in dem, was im Stillen und Verborgenen blieb, und wenn wir heute es erwähnen, so kann es ja nur ein kurzer und unvollkommener Hinweis sein. Und es ist erst recht nicht möglich, das zu schildern, was ihre nächsten Angehörigen in ihr befaßt haben. Die Gefahr für so manche tätige Frau, die Familie über ihren andern Pflichten zu vernachlässigen, war für sie nicht vorhanden. Mochte sie noch so viel außer dem Hause zu tun haben, sie war und blieb dennoch die Hausmutter im besten Sinne des Wortes. Sie war die Gehilfin ihres Gatten, nicht nur in der Weise, daß sie das Hauswesen auf das treueste besorgte, sondern auch in seinem Amte. Wie oft hat sie ihm geholfen bei Inventaraufnahmen, Liquidationen und ähnlichen Arbeiten! 40 Jahre lang stand sie in guten und in schweren Tagen ihm unentwegt zur Seite als die verständnis- und liebevolle Pflegerin eines schönen Familienlebens. Ein Sohn und drei Töchter, zu denen sich später ein Schwiegersohn, eine Schwiegertochter und mehrere Enkel gesellten, durften in reichem Maße ihre mütterliche Liebe und Fürsorge genießen. Sie selbst hatte eine schwere Jugendzeit erlebt, waren ihr doch schon in ihrem dritten Lebensjahre zuerst die Mutter und dann der Vater entrisen worden, so daß ihr nicht viele

Jugendfreuden beschieden waren, sie vielmehr frühe schon den Ernst und die Arbeit des Lebens hatte erfahren müssen. Aber um so mehr suchte sie ihren Kindern das Glück und den Segen eines freundlichen, geistig angeregten, dem kindlichen Gemüt gerecht werdenden Familienlebens zu verschaffen. Und daß alle die Ihrigen so innig an ihr hingen, zeigt am besten, wie gut ihr dies gelungen ist.

Wie vieles wäre noch zu sagen darüber, was sie in unermüdlicher Pflichterfüllung vollbracht hat; und doch könnte das, was sie Euch, ihren Allernächsten gewesen ist, damit trotzdem nicht in Worte gefaßt werden. Was Ihr an ihr hattet, das empfindet Ihr in Euren Herzen und das bewahret Ihr in einem treuen Andenken.

Allein, wenn wir fragen, welches denn die Quelle ihrer großen Liebe und Gewissenhaftigkeit war, so werden wir zu dem Heiligsten geführt, was einem Menschen gegeben ist: das war ihre ächte und tiefe religiöse Gesinnung. Oft und gerne hat sie des Sonntags und, wenn die Gelegenheit sich bot, auch an Wochentagen das Wort Gottes angehört; es wurde ihr die Leuchte ihres Fußes und ein Licht auf ihrem Wege, half ihr, alle ihre vielen Pflichten erfüllen, und gab ihr Kraft in schweren Erfahrungen. Es war ein herber Verlust für sie, als ihr einziger Bruder,* mit dem sie in regem geistigem Verkehr gestanden hatte, ihr genommen wurde. Und Gottes Wort hielt sie aufrecht in so manchen Enttäuschungen, wie sie ja keinem erspart bleiben, der für andere tätig ist.

So hat sie gewirkt, so lange es für sie Tag war, und die ihr anvertrauten Talente auf das beste verwertet. In der letzten Zeit war sie nicht mehr so kräftig; sie, die sonst

* Dr. J. J. Stürzinger, Professor der romanischen und englischen Philologie an der Universität Würzburg, gest. 12. Juni 1903.

so rüstige Wandererin und Begleiterin ihres Gatten, mußte sich im vergangenen Sommer in dieser Hinsicht Beschränkungen auferlegen. Vor einigen Wochen befiel sie ein Lungenkatarrh, der aber gehoben schien. Doch stellten sich Sonntags heftige Schmerzen ein, und am Montag vormittag ist sie sanft, allen unerwartet, gestorben.

Welch' tiefe Lücke läßt sie zurück! Ja, jetzt, nachdem wir einen Blick auf ihr Leben geworfen haben, verstehen wir, warum die Trauer um sie eine so allgemeine und herzliche ist. Wir können es fast nicht glauben, daß diese Frau mit ihrem reichen Geist und liebevollen Herzen, mit ihrer steten Freundlichkeit und Bereitwilligkeit und ihrem feinen und gesunden Humor, mit ihrer wahren Frömmigkeit und ihrem praktischen Sinn und weltoffenen Wesen nicht mehr unter uns sein soll, und manche fragen sich: Wie kann sie ersetzt werden?

Und doch, meine leidtragenden Freunde, nicht nur zum Klagen sind wir hieher gekommen, und es wäre nicht recht, wenn wir bloß unserer Trauer Ausdruck geben wollten. Wir möchten eine Stärkung für das Herz empfangen, etwas, das erquickt und tröstet kann. Und das finden wir in der Dankbarkeit gegen Gott. Fürwahr, danken wollen wir ihm für die schönen, edeln Gaben des Geistes und des Gemüthes, die er der Verstorbenen beschieden, und für all' das Viele, was er uns und andern durch sie geschenkt; ja, den Herrn wollen wir loben und nicht vergessen, was er ihr und uns Gutes getan hat. Mag diese Erinnerung auch etwas Wehmütiges an sich tragen, sie hat zugleich etwas ungemein Tröstendes. Und dazu kommt noch unsere Zuversicht, daß sie, die nun von uns gegangen ist, nicht im Tod, sondern im Leben weilt, in der Gemeinschaft des Gottes, an den sie geglaubt hat, und der nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen ist.

Auch wir wollen unsere Hoffnung auf ihn setzen und es festhalten, daß, ob auch unsere Lieben von uns gehen, er bei uns bleibt. Seid dessen gewiß, meine trauernden Freunde, daß jetzt, da die Mutterliebe Eurem Hause fehlen muß, Eures Gottes Vaterliebe über ihm waltet; und diese Liebe höret nimmer auf.

„Neues Winterthurer Tagblatt“

11. Dezember 1916.

Im Alter von 65 Jahren ist, wie wir just vor Redaktionsschluß vernehmen, Frau Notar Denzler gestorben. Man wird in den breitesten Schichten unserer Bevölkerung diese Nachricht mit schmerzlichem Bedauern vernehmen, hat doch die Verstorbene auf dem Gebiete der Gemeinnützigkeit nicht nur in unserer Stadt, sondern auch darüber hinaus eine hervorragende Rolle gespielt. Ueberall, wo man an die Mitarbeit der Frau in öffentlichen Dingen appellierte, war Frau Denzler hilfsbereit dabei; ihre Tätigkeit war eine unermüdliche und segensreiche. Die Stadt Winterthur erleidet durch den Tod dieser hervorragenden Frau einen sehr empfindlichen Verlust. Ein gutes Andenken in der Bevölkerung ist ihr gesichert.

„Landbote und Neues Winterthurer Tagblatt“

13. Dezember 1916.

Zu dem unerwartet raschen Tode von Frau Notar Denzler möchte ich einige Worte tiefsten Bedauerns und hoher Anerkennung aussprechen, denn das Wirken dieser Frau ist wohl wert, weitem Kreisen zur Kenntnis gebracht und besonders der jüngern Generation als leuchtendes Vorbild hingestellt zu werden.

Die Verstorbene gehörte zu den Gründerinnen unserer Haushaltungsschule, und diesem ihrem Sorgenkinde hat sie ihre treueste Pflege angedeihen lassen, ihre Zeit und Kraft geopfert ihr Leben lang. Daneben übernahm sie das Amt der Vizepräsidentin des Frauenbundes und wurde als solche jeweilen als unsere Delegierte an die Generalversammlungen des Bundes schweizerischer Frauenvereine entsandt. Als die Kriegsnot bei uns der Institution der „Frauenhilfe“ rief, war sie auch da wieder eine der Ersten auf dem Platz, tätig, hilfreich wie immer. Und neben den sozialen Bestrebungen widmete sie ihre Mühen und Sorgen der Wohltätigkeit im engeren Sinne; als „Armenmutter“ des freiwilligen Armenvereins erwuchs ihr eine große und nicht immer erfreuliche Arbeit. Aber ihr klares, ruhiges Urteil, gepaart mit ihrer großen Herzensgüte, fand auch da immer den richtigen Weg zu den Wünschen der Hilfesuchenden.

Unermüdlich für andere zu wirken und zu schaffen, war der Pflichtgedanke und die Freude ihres Lebens, auch dann noch, als schon die ersten Spuren des Herzleidens nahten. Aber es war zu viel für sie, sie hat ihr Opfer mit dem Leben bezahlt.

Wie viele werden am Sarge dieser ausgezeichneten Frau trauern, denen sie in geistigem oder materiellem Sinn den Lebensweg ebnen half! Wir aber, die wir das Glück

hatten, mit und neben ihr zu arbeiten, ihre stille, ruhige Art, ihre große Bescheidenheit kennen zu lernen, wir haben unendlich viel verloren. In innigem Dankgefühl und treuem Gedenken wollen wir ihr nahe bleiben für und für. L. Z.

„Zürcher Wochen-Chronik“

20. Januar 1917.

In Winterthur wurde am 14. Dezember 1916 eine Frau zur letzten Ruhe bestattet, deren an gesegnetem Wirken so reiches Leben man nicht mit Stillschweigen abtun kann, und deren unerwarteter Hinschied in weiten Kreisen der Stadt und darüber hinaus aufrichtige Trauer und herzliche Teilnahme auslöste.

Frau Notar Louise Denzler geb. Stürzinger wurde am 7. April 1851 in dem zürcherischen, zu Stammheim gehörigen Dörfchen Wylen geboren, von wo aus ihr Vater, ein tüchtiger, weitbekannter Geschäftsmann, einen ausgedehnten Getreidehandel betrieb. Schon im Alter von drei Jahren wurden ihr und ihrem jüngern Bruder — dem spätern Professor der romanischen Philologie an der Universität Würzburg, Dr. J. J. Stürzinger — Vater und Mutter durch raschen Tod entrissen, und sie kam nach Ellikon an der Thur in das Haus ihrer Großmutter mütterlicherseits, die das lebhafteste und begabte Kind mit Sorgfalt und Liebe erzog. In Rickenbach genoß sie den ersten Sekundarschulunterricht; nach dem Tode ihrer Großmutter verbrachte sie ihr Vormund zur weiteren Ausbildung an den dortigen Schulen und zur Erlernung des Haushalts in ein Pensionat nach Frauenfeld.

Die wißbegierige, strebsame Tochter zog es nach längerem Aufenthalte in Frauenfeld in die Fremde, wo sie

ihr Können zu verwerten und ihre Bildung zu vertiefen hoffte. Auf den Rat eines Verwandten, der Lehrer an der Bovet'schen Erziehungsanstalt in Grandchamp (Kt. Neuenburg) war, übernahm sie an diesem Institut eine Stelle zur Unterstützung der Hausmutter. Dort war sie während vier Jahren tätig und hatte dabei Gelegenheit, sich nicht nur die französische Sprache voll zu eigen zu machen, sondern auch reiche Erfahrungen und Kenntnisse zu sammeln, die ihr später von großem Nutzen waren. In Grandchamp, wo sie seinerzeit den Uebertritt der Bourbaki'schen Armee und die traurigen Wochen jenes harten Winters von 1870/71 miterlebte, hat die Verstorbene wohl auch die ersten Anregungen empfangen, die sie später befähigten, auf dem Gebiete der Gemeinnützigkeit und edler Menschenliebe so vieles zu leisten.

Im Jahre 1874 nach Winterthur übergesiedelt, vermählte sie sich zwei Jahre später mit Herrn Notar J. U. Denzler.

Die ersten Jahre der überaus glücklichen Ehe fielen in die schwere Zeit der Nationalbahnkrisis, die Winterthur Anfang der 80er Jahre heimsuchte. Sie brachten auch der Verstorbenen reichlich Arbeit und Sorge. Zunächst in ihrer Eigenschaft als „Armenmutter“ des Geiselweid- und Pflanzschulquartiers. Dann aber auch infolge der zahlreichen Inventarisationen und Liquidationen von Warenlagern, die ihr Mann in jener Zeit durchzuführen hatte und bei denen sie ihn verständnisvoll unterstützte. Nicht nur brachte sie diese Tätigkeit mit Leuten jeden Standes in mannigfache Berührung, sondern sie gewann dadurch auch Einblick in die verschiedensten Verhältnisse, und lernte die Nöte der Zeit kennen.

Den auf die Verbesserung des Loses der Frauen gerichteten Bestrebungen brachte die Verewigte das lebhafteste

Interesse entgegen und an der Gründung des Frauenbundes in Winterthur nahm sie aktiven Anteil. So finden wir sie bald nach Gründung des Vereins als tätiges Kommissionsmitglied, und als es sich zu Anfang der 90er Jahre um die Schaffung einer Haushaltungsschule handelte, da war Frau Notar Denzler in erster Linie berufen, mitzuwirken. Nach kurzer Zeit stand sie an der Spitze der diese Institution leitenden Kommission. Ihr hat sie denn auch in vorbildlicher Weise während mehr als 20 Jahren ihre beste Kraft zur Verfügung gestellt, und unter ihrer umsichtigen Leitung gedieh die Schule zu einer überaus segensreichen und angesehenen Anstalt empor, namentlich als sie im Jahre 1900 ihr eigens zu diesem Zweck erbautes Heim beziehen konnte. Daneben gehörte die Verblichene während zwei Amtsdauern als Delegierte des Frauenbundes Winterthur dem Vorstande des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, lange Jahre auch als rühriges Mitglied dem Frauenverein für Krankenpflege an.

Überall, wo es zu helfen oder wo es einem Fortschritt galt, brachte sie die Kräfte ihres Gemütes, Verstandes und Willens zur Entfaltung. Sie vergaß nichts und niemand, und wie oft war unter denen, die ihre Güte in Anspruch genommen, die Rede von ihrer Einfachheit und Herzlichkeit im Verkehr mit den Bedürftigen! Immer gleich rüstig an Körper und an Geist, vermochte sie auch den bei Ausbruch des Krieges an sie gestellten Anforderungen als Mitglied der Zentral-Unterstützungskommission gerecht zu werden. Was sie zu ihrem selbstlosen Wirken befähigte, das war das schlichte, aber echte Christentum, das ihr ganzes Wesen auszeichnete. Inmitten ihrer häuslichen Tätigkeit, ihrer Sorge für den Gatten und die Kinder und ihrer Fürsorge für Hilfsbedürftige aller Art, fand sie ihre schönste innere Befriedigung, und es war wohl auch ihre größte Freude,

zu beobachten, wie ihr Tun von Segen begleitet war. Wie innig sie sich ihres schönen Heims an der Römerstraße und der ihr von all ihren Angehörigen entgegengebrachten Liebe erfreute, davon durfte ein jeder sich überzeugen, der, als Freund oder Gast über die Schwelle des Hauses tretend, mit so viel Freundlichkeit und Wohlwollen empfangen wurde.

Bis vor wenigen Monaten blieb sie von den Beschwerden des Alters verschont und es war ihr vergönnt, nach kurzer Krankheit am Morgen des 11. Dezember ihr Tagewerk zu beschließen. Um sie trauert nicht nur die schwergeprüfte Familie, der die Verstorbene alles gewesen war, sondern ein großer Kreis von Freunden und solchen, denen sie Gutes erwiesen. Eine reichbegabte Natur, ein frommes Gemüt, ein edler, selbstloser Charakter, so wird ihr Bild weiter leben und leuchten in den Herzen aller, die das Glück hatten, ihr als die Ihrigen oder als Freunde nahe zu stehen. Sie wird ruhen von ihrer Arbeit, aber ihre Werke folgen ihr nach. R. I. P. H.

Zentralbibliothek Zürich



ZM03412806

